

DAGMAR MENSINK

## An einem neuen Punkt

Überlegungen zum Stand des jüdisch-katholischen Dialogs

*Im Gedenken an Maria Neubrand MC (1955–2020)*

Derzeit wird im christlich-jüdischen Dialog auffällig häufig Bilanz gezogen. Das Bedürfnis nach einer Standortbestimmung wird verständlich, weil sich in Deutschland nahezu alle Kontexte verändert haben – die Beteiligten, die Themen, die kirchlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Hinzu kommt der wissenschaftliche Paradigmenwechsel zur Entstehung des Christentums aus dem Judentum. Doch der Dialog verlangt auch theologisch nach einem neuen Schritt – nach der Anerkennung des gegenwärtigen Judentums ohne eine Vereinnahmung für die christliche Identität. 55 Jahre nach *Nostra aetate* braucht es neue Grenzgänge, bei denen Begriffe überprüft und im interdisziplinären und jüdisch-christlichen Austausch weiterentwickelt und erprobt werden. – *Dagmar Mensink*, Dipl-Theol., studierte an der Universität Tübingen und an der Hebräischen Universität Jerusalem; sie arbeitet seit 2016 in der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz und ist in der Abt. Regierungsplanung verantwortlich für die Koordinierung religiopolitischer Grundsatzfragen. Mit Rabbiner Andreas Nachama leitet sie seit 2016 den Gesprächskreis „Juden und Christen“ beim ZdK, ist Mitglied in der Unterkommission der DBK für die religiösen Beziehungen zum Judentum und u. a. Vorstandsmitglied im Katholischen Bibelwerk. Jüngste Veröffentlichungen: Religiopolitik – (mehr) als Integrationspolitik?: Die gegenwärtigen Debatten um Religion und ihre Bedeutung für die religiopolitische Praxis, in: *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften* 58 (2017), 19–29; Ernst-Wolfgang Böckenförde. Leidenschaft für Freiheit und Gleichheit, in: *Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte* 7/8 (2019), 15–18; Partizipation als Anspruch auf eine gerechte Ordnung, in: *Zeitschrift für Pastoraltheologie* 40 (1/2020), 169–175.

Einen besonderen Anlass, um auf die Entwicklung des katholisch-jüdischen Dialogs der letzten Jahrzehnte zurückzublicken, bot zweifellos der 50. Jahrestag der Verabschiedung der Konzilserklärung *Nostra aetate* im Oktober 2015. Doch das Jubiläum erwies sich auch als Auftakt für eine weit umfassendere Vermessung des Dialoggeländes. So diskutierten unter dem Titel „Gegenwart und Zukunft des christlich-jüdischen Dialogs: Historische und theologische Perspektiven“ im Mai 2018 auf einer großen internationalen Konferenz an der Frankfurter Goethe-Universität Wissenschaftler\*innen und Dialogpartner\*innen Erreichtes, Problematisches und Ausstehendes in Europa, den USA und Israel.<sup>1</sup> Eine auf vier Bände angelegte „*Encyclopedia of Jewish-Christian Relations*“ ist in Arbeit, angestoßen vom Potsdamer Abraham Geiger Kolleg sowie vom Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg. Hans Hermann Henrix, der bereits die früheren wichtigen Dokumente

<sup>1</sup> Informationen und Tagungsprogramm unter: <https://aktuelles.uni-frankfurt.de/event/gegenwart-und-zukunft-des-christlich-juedischen-dialogs-historische-und-theologische-perspektiven/2018-05-13/> (14.09.2020); die Publikation der Beiträge ist in Vorbereitung.

zum Verhältnis von Kirchen und Judentum herausgegeben hat,<sup>2</sup> führt das Projekt nun online fort.<sup>3</sup> Ende 2019 hat die Unterkommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) eine Auswahl an Texten vorgelegt, die die Entwicklung der kirchlichen Lehre über das Verhältnis zum Judentum seit *Nostra aetate* und wichtige jüdische Erklärungen einer breiten Leserschaft zugänglich macht. Sie will motivieren, „selbst am christlich-jüdischen Dialog teilzunehmen und die Zukunft der jüdisch-christlichen Beziehungen aktiv mitzustalten“<sup>4</sup>.

Das breite Interesse an einer Bilanz, für das die genannten Beispiele stehen, ist verständlich angesichts der Tatsache, dass sich in Deutschland *nahezu alle Kontexte des christlich-jüdischen Dialogs verändert* haben. Das betrifft die Beteiligten, die Themen sowie die kirchlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Dazu kommt der Paradigmenwechsel bezüglich der zentralen wissenschaftlichen Prämissen über die Entwicklung des Christentums aus dem Judentum. Zugleich wird immer deutlicher, dass der Dialog zwischen Juden/Jüdinnen und Christ\*innen *nach einem nächsten Schritt verlangt* – nach einer christlichen Lehre, Verkündigung und Liturgie, die auf der Basis der Anerkennung der bleibenden Erwählung Israels das christliche Bekenntnis ausformuliert *ohne* die traditionelle Abgrenzung gegenüber dem Judentum im Bewusstsein eigener Überlegenheit *und ohne* eine Vereinnahmung des Judentums für die christliche Identität. Die Kontroversen der letzten Jahre haben gezeigt: Hier stehen wir auch 55 Jahre nach *Nostra aetate* noch am Anfang.<sup>5</sup>

## 1. Veränderte Kontexte

*Wieder auf hoher und unsicherer See*

Mit dem zeitlichen Abstand zum Nationalsozialismus ändert sich auch ein entscheidendes Movens des jüdisch-christlichen Dialogs: die Schoa als lebensgeschichtlich verbindendes Ereignis und der daraus folgende Wille,

<sup>2</sup> Vgl. Rolf Rendtorff/Hans Hermann Henrix (Hg.), *Die Kirchen und das Judentum. [Bd. I] Dokumente von 1945 bis 1985*, Paderborn 1989; Hans Hermann Henrix/Wolfgang Kraus (Hg.), *Die Kirchen und das Judentum. Bd. II: Dokumente von 1986 bis 2000*, Paderborn 2001.

<sup>3</sup> Vgl. Hans Hermann Henrix/Reinhold Boschki (Hg.) unter Mitarbeit von Andreas Menne, *Die Kirchen und das Judentum. Bd. III: Dokumente von 2000 bis heute – Digitale Version* (<https://www.nostra-aetate.uni-bonn.de/kirchliche-dokumente/online-publikation-die-kirchen-und-das-judentum>) (14.09.2020).

<sup>4</sup> Sekretariat der DBK (Hg.), „Gott wirkt weiterhin im Volk des Alten Bundes“ (Papst Franziskus). Texte zu den katholisch-jüdischen Beziehungen seit *Nostra aetate* (Arbeitshilfen 307), Bonn 2019, 8.

<sup>5</sup> Die Ausführungen konzentrieren sich bewusst auf den jüdisch-katholischen Dialog in Deutschland. Viele der Beobachtungen gelten auch für die evangelische Seite, aber letztere müsste man eigens nachzeichnen, um dem spezifisch protestantischen Diskurs gerecht zu werden, was hier nicht möglich ist. Wo ich vom „christlich-jüdischen Dialog“ spreche, versuche ich Grundsätzliches in den Blick zu nehmen.